

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde

Bibelarbeit zu 1. Tim 2, 1-4 Sils 12.2.2008

Ein „Vierjahresfest des menschlichen Frühlings“ wollte Baron Pierre de Coubertin mit jugendlich gereiften männlichen Einzelkämpfern feiern¹. Das war seine Grundidee bei der Wiederbelebung der antiken olympischen Spiele. Dieser Heros sollte geehrt werden – und wie? Coubertin stellt die rhetorische Frage: „Wie könnte man ihn besser ehren als dadurch, dass man seinetwegen in regelmäßig festgelegten Abständen das vorübergehende Aufhören aller Streitigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse verkündet!“²

Da ist sie, die Idee vom olympischen Frieden. Uralt soll sie sein: *Ὀλυμπιακή Ἐκεχειρία*, wörtlich übersetzt: „Olympisches Hände halten“ – so hieß das Abkommen [griechischer Stämme 884 v. Chr.](#) zur Gewährleistung des sicheren Ablaufs der [Olympischen Spiele](#). In der schriftlichen Übereinkunft dreier Könige wurde festgehalten, dass alle Athleten, Künstler, Familien und einfachen Reisenden in Sicherheit anreisen, die Wettkämpfe miterleben und wieder abreisen können. Der Waffenstillstand begann zehn Monate vor den eigentlichen Spielen mit der Ankündigung der Spiele durch die Region Elis und dauerte bis zum Ende der Wettkämpfe und der Heimreise.

Wie schön! Aber 1. Ist jener Vertrag doch arg legendär und 2. bei genauem Hinsehen bedeutete das ja nur ungestörte Abreise und Teilnahme von Athleten und Zuschauern – aber wenige Kilometer weiter konnte ungestört Krieg geführt werden. Coubertin wollte schon mehr, nämlich eine „vorübergehende Beherrschung von Konflikten“³ – darum fanden ja bekannterweise in Kriegszeiten keine olympischen Spiele statt. Aber war etwa das, was 1936 in Berlin als großes Spektakel inszeniert wurde, Ausdruck von Frieden oder war es nicht viel eher Übertünchung von Hochrüstung, Antisemitismus und Friedlosigkeit? Waren die Boykotts von 1980 und 1984 Ausdruck von Frieden oder doch eher Instrumentalisierungen amerikanischer bzw. russischer Politik, die jeweils ihrerseits das Monopol auf Friedenspolitik erhob? Und was ist in diesem Jahr mit Peking? Wird da der Welt eine glatte Fassade des modernen China präsentiert, bei der von

¹ Heribert Aigner, Art. Olympismus. Lexikon der Ethik im Sport. 1998, S.396

² P. de Coubertin, Die philosophischen Grundlagen des modernen Olympismus (1935). In: Brundage, A. u.a. (Hg.), Die olympischen Spiele. Stuttgart 1971, 51.

³ Coubertin 1971, 51.

Menschenrechtsverletzungen und Gewalt nicht die geringste Spur zu merken ist? Sind alle Widersprüche und Widerständigkeiten so beherrscht, dass sie gar nicht mehr auftauchen? Wäre das alles so, dann hieße die Wirklichkeit des olympischen Friedens, dass die Lüge Triumphe feiert und die ohnehin Unterdrückten würden noch stärker unterdrückt.

Es gibt Anzeichen dafür: Das internationale christliche Hilfswerk „Open doors“ beklagt zunehmenden Druck besonders auf die nichtregistrierten Hauskirchen. Der Leiter der chinesischen Hauskirchenbewegung sitzt seit 2006 eine siebeneinhalbjährige Haftstrafe ab, im November 2007 wurden 40 Leiter christlicher Hauskirchen verhaftet⁴. Was sollen wir tun? Christliches Zeugnis ablegen oder uns mit den Fröhlichen freuen? Oder sollen wir mit offenen Augen die Begegnung suchen? Oder aus der im Weltkontext sehr, sehr kleinen christlichen Position heraus nicht miesepetrig herummeckern, weil es ja doch nichts bringt? Wie sollen Christen sich in der ungläubigen, von anderen Gewalten beherrschten Welt verhalten? Dazu habe ich einen Text mitgebracht, der auf diese Fragen nicht konkret antwortet, weil sie sich damals gar nicht gestellt haben, der aber sehr wohl grundsätzliche Leitlinien angibt.

Aus dem 1. Timotheus-Brief im 2. Kapitel:

1 Ich ermahne euch nun zuallererst, Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen darzubringen,

2 für Könige und alle in maßgeblichen Stellungen, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.

3 Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter,

4 der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

Ich habe mir den Ablauf so gedacht: Ich gebe eine Einführung in den Text, gebe euch dann verschiedene Leitfragen (oder Impulse) für die Gruppenarbeit und am Ende versuchen wir Anstöße aus dem Text und aus dem Gespräch am besten so zu bündeln, dass wir alle etwas davon mitnehmen können.

Dies schreibe ich dir in der Hoffnung, bald zu dir zu kommen; sollte sich aber mein Kommen verzögern, damit du dann weißt, wie man im Haus Gottes wandeln soll, welches die Kirche des le-

⁴ Siehe Unsere Kirche Nr.5 / 27.1.2008, S.8

bendigen Gottes ist, Pfeiler und Fundament der Wahrheit. – ich muss zu Beginn ein Kapitel nach hinten springen, weil dort der Schlüssel liegt: Unter der Autorität des Paulus wird der uns vorliegende Brief geschrieben. Ein derart legitimes, vollmächtiges Schreiben scheint jener Timotheus gebraucht zu haben, um seinerseits seiner Gemeinde Weisung erteilen zu können. Und nun bringt der Verfasser des Briefes eine hübsche Funktion ins Spiel, wie wir sie auch aus vielen Romanen kennen: *Sollte sich mein Kommen verzögern...* Was bedeutet: Die Gemeinde weiß ja, dass Paulus nicht mehr zu Besuch gekommen ist. Sie liest noch nach Jahren dieses Schreiben und hat es schwarz auf weiß: Das gilt auch ohne die persönliche Beglaubigung.

Aber was gilt? Die angeblich von Paulus stammende Lehre. Denn sie vermittelt ein Wissen darum, *wie man im Hause Gottes wandeln soll.* Das ist sozusagen die nachgelieferte Überschrift über den gesamten Themenkomplex. Gemeint ist die Kirche. Aber ziemlich genau in dem Doppelsinn wie auch in unserer Sprache: „So verhält man sich doch in der Kirche nicht!“ sagen wir und meinen – ja, was? Den Raum, der durch die Gegenwart des Heiligen gekennzeichnet ist? Oder die Versammlung, die Gemeinschaft der Heiligen, die sich anders verhält als alle Welt? Beides hängt wohl eng zusammen. Und der Verfasser hebt die Kirche sehr kräftig hervor: Pfeiler und Fundament der Wahrheit sei sie. Wir müssen diesen Anspruch hören, wenn wir die weite, ausladende und einladende Argumentation unseres Abschnittes gleich verstehen wollen. Das Hauswesen Gottes ist seinem eigenen Wesen nach Gottes Tempel, ist ein sakraler Bereich; wer sich in ihm bewegt, hat es mit Gott selbst zu tun.⁵

Kommen wir von dieser Gewichtung her zu den Mahnungen. Das soll gut paulinisch klingen und tut es auch. Und dies Ermahnen ist auch nicht wie bei uns die Vorstufe zur gelben Karte, es ist viel eher ein intensives Bitten, eines das dahin geht, dass die Hörerinnen und Hören es durch persönliche Zustimmung auch tatsächlich annehmen.⁶ An erster Stelle ermahnt er, vorrangiger geht es nicht mehr. Dann werden verschiedene Arten des Betens aufgezählt. Sicher nicht flächendeckend: die Klage fehlt, weil sie hier nicht hingehört. Genannt werden (ohne dass die Unterschiede ganz trennscharf sind):

- Das Bittgebet, in dem der Mensch sein Anliegen vor Gott bringt
- Das gemeinsame gottesdienstliche Beten

⁵ Jürgen Roloff, EKK XV, S.201.

⁶ Roloff, S.113.

- Der dankende Lobpreis Gottes. Ist damit, wenn da schon etwas von eucharistia steht, der Lobpreis innerhalb der Mahlfeier gemeint oder nicht? Wir wissen es nicht, es trägt aber auch nicht viel aus.
- Und schließlich die Fürbitten, die wohl hier mit den Danksagungen ein fast synonymes Begriffspaar bilden.

Sodass es gut sein kann, dass wir hier in einer gedanklich vielfältigen Sprache zwei Begriffspaare vor uns haben: Bittgebete und Dankgebete. Das Besondere ist hier aber, dass nicht zuerst für „des Glaubens Genossen“ gebetet wird (wie uns ja nicht nur der Galaterbrief nahelegt, sondern wir das auch gern tun), nicht nur für die Armen und Leidenden in der Nähe und Ferne (sozusagen die diakonischen Bitten in Anlehnung an die Bergpredigt), sondern für alle. Das ist hier nicht nur Verlegenheit wie bei uns, wenn wir uns nicht recht entscheiden können (nach dem Motto: Was hat dir denn gefallen? Alles.), sondern ganz offensichtlich Konzept. Gleich viermal erscheint die Wendung „für alle“ in diesen wenigen Sätzen. Wenn wir uns vor Augen halten, dass die Christen zum Zeitpunkt des 1. Timotheus-Briefes (sagen wir mal als glatte Zahl das Jahr 100) nur eine verschwindend kleine Minderheit im römischen Reich waren, dann steckt dahinter ein geradezu anmaßender globaler Anspruch. Denn: „Das Gebet für alle Menschen hat das Ziel, dass ‚alle Völker‘ Gott ‚erkennen‘ sollen, ‚dass du bist der alleinige Gott und Jesus Christus dein Knecht und wir dein Volk und Schafe deiner Weide‘ (1.Cl 59,4). So sagt es der 1. Clemens-Brief, der den apostolischen Vätern zugerechnet wird, etwa aus derselben Zeit stammt und die gleiche Doppelung hat: Fürbitte für alle und Fürbitte für die Herrschenden. Ist das nun angepasst oder politikfähig? Das bleibt zu klären. Es ist allemal etwas anderes als die herrschenden Mächte als „Tier aus dem Abgrund“ zu sehen. Wie es die Johannesoffenbarung tut. Die auch aus jenen Jahren stand. Die Auseinandersetzung darüber, wie wir als Christen mit den Mächten und den Mächtigen umgehen sollen, stand offenbar auf der Tagesordnung.

In unserem Text (1 Tim) wird jedenfalls aus der Perspektive des Schöpfergottes gedacht. Der seinen Sohn „nicht in die Welt gesandt hat, damit die Welt gerichtet werde, sondern gerettet werde.“ Verkürzt zur bloßen biblischen Textstellenangabe finden wir das als Plakat an manchen Rennstrecken der Welt: John 3:16. Wir brauchen jetzt nicht über den missionarischen Nutzen dieser bloßen Stellenangabe streiten. Aber wenn nun die ganze Welt zu Gottes Heilsplan gehört, dann sind offensichtlich auch die Könige und die „in maßgeblichen Stellungen“ nicht ohne sei-

nen Willen oder ohne sein Wohlwollen da, wo sie sind. Ist das so? Oder sind wir damit doch beim Gottesgnadentum der Könige und Kaiser? Kommen im demokratischen Staat die Machthaber durch Wahl an ihren Platz und sind dann nicht mehr Herren, sondern Diener, auf lateinisch: minister? Nun brauche ich vor einer religiösen Überhöhung der Herrscher sicher nicht ausdrücklich zu warnen – aber was sind sie denn nun in Wirklichkeit? Und damit meine ich in der Wirklichkeit Gottes, in der Wahrnehmung der Welt als Gottes kommendes Reich?

Mit einem Urteil sollten wir nicht zu schnell bei der Hand sein: Hier, in den Pastoralbriefen, drücke sich eine kleinbürgerliche Anpassung an die Welt aus. Man kann noch allerhand Adjektive hinzufügen wie „bürgerlich-durchschnittliche Familienethik“, was es auch nicht besser macht. Es scheint ja so leicht, als hätten wir hier einen Kontrapunkt zur radikalen Nachfolgeethik. Warum ich das nicht für die Alternativen halte? Weil wir uns klar machen müssen, von was für Herrschern unser Brief spricht. Nicht von Monarchen oder Vaterfiguren, nicht von Herrschern, die man liebevoll zu „Vätern des Volkes“ verklärt hat. Vielmehr: von Heiden, von Ungläubigen. Von Gewalthabern, die ihre Gewalt nicht selten gegen Christen einsetzten. Von Feinden des Gottesvolkes. Wie kann man für die beten?

Werfen wir mal einen kurzen Blick auf die jüdische Tradition! Israel betet für seinen König – weil er der Gesalbte des Gottesvolkes ist und eine heilsgeschichtliche Funktion hat, etwa im Ps 72. Bei Jeremia dann die stark erweiterte Perspektive: Betet für die Stadt des Exils (Jer 29,7), also für die Feinde, die Verehrer fremder Götter. Noch später: Der persische Groß-König Darius lässt in Jerusalem den Tempel wiederaufbauen, fordert aber, dass jüdische Priester für ihn und seine Söhne opfern und beten (Esra 6,10). Auch die jüdische Diaspora zur Zeit von Jesus und Paulus betet für die heidnische Obrigkeit.⁷ Tun die Christen also nur dasselbe – und zwar das, was man als kleine Glaubensgemeinschaft tun sollte, um sich bei den Mächtigen einen nicht noch schlechteren Ruf einzuhandeln?

Es geht aber dem 1. Tim nicht um das Überleben der wenigen Auserwählten, sondern um die globale Perspektive: *Gott will, dass alle Menschen gerettet werden*. Das ist ein universales Verständnis des Kreuzes – und eben damit beweist der Text eine Kraft, die der Weite und der Tiefe von Paulus' Denken nicht nachsteht. Ich habe mich bei der Auswahl des Textes bewusst auf die

⁷ Vgl. dazu Hermann Schmidt. GPM 34/2, S.222.

ersten vier Verse beschränkt: Weil in den folgenden Versen mit der Fülle der christologischen Bezeichnungen mehrere Themen berührt werden: Der eine Gott – der Mittler – der Mensch Jesus Christus – Lösegeld für alle. Die Bedeutung dieser Bezeichnungen auch nur anzudiskutieren, würde vermutlich zu weit führen. Aber da sind wir bei der Begründung: Es geht um Heil für die Welt. Also auch Heil für den römischen Kaiser Trajan, unter dessen Regierungszeit unser Brief vermutlich entstanden ist. Trajan ist der Kaiser, der das Reich mit der erfolgreichsten Eroberungspolitik am weitesten ausdehnte. Wenn einer der Inbegriff einer gottlosen, aber anscheinend nicht zu bremsenden Militärmacht war, dann er und alle, die am System seiner Macht partizipierten.

Für die sollen Christen beten? Ja – wenn denn Beten nicht heißt: Einen Dankgottesdienst feiern, dafür, dass Gott dem betreffenden Herrscher die Macht verliehen hat. Jede Generation hat für solche kirchlich-theologische Peinlichkeiten wohl ihre Beispiele. Für mich ist besonders eindrücklich das *Te deum* des chilenischen Kardinals nach dem blutigen Putsch 1973 gegen die Allende-Regierung. Beten heißt keine Absegnung der Verhältnisse, vielmehr: Bei Gott ein Wort für die Regierung einlegen. Ich spitze es mal zu: Mit dem, der „alles so herrlich regiert“ reden, dass er auch die zum Guten hin regiert, die nach ihrem Selbstverständnis den Gang der Dinge bestimmen. Konkret: „...dass diese die ihnen von Gott gegebene Gewalt in Frieden und Milde ausüben, das Recht wahren und Gerechtigkeit üben.“⁸ Das ist jetzt keine wohlwollende Interpretation aus heutigem Blickwinkel, sondern liegt auf der Linie des etwa gleichzeitigen 1. Clemens-Briefes: Auch dort „... geht es in der Fürbitte für die Herrschenden darum, dass diese die ihnen vom Schöpfer gegebene Herrschaft ‚untadelig ausüben‘ und so den ihnen Unterstellten, zu denen auch die Christen zählen, erträgliche äußere Lebensbedingungen schaffen (1. Cl 61,2).“⁹

Ich versuche zu bündeln: Fürbitte für die Mächtigen ist geboten, weil sie die universale Öffentlichkeit repräsentieren¹⁰. Bei den einzelnen, und ich sage jetzt ruhig einmal: Gewalt-Herrschern ist so zu unterscheiden, wie es Ernesto Cardenal mal einprägsam auf den Punkt gebracht hat: „Liebt Gott auch Somoza, den Diktator von Nicaragua? Ja, aber er liebt ihn nicht als Diktator von Nicaragua.“

⁸ Roloff, S.116.

⁹ Roloff, S.109.

¹⁰ Siehe Roloff, S.115.

Zwei Beispiele für die Kraft solcher Fürbitte:

- Im Genf der Reformationszeit war das Fürbittengebet für die feindliche Obrigkeit ein ständiger, wesentlicher Bestandteil der Gottesdienste. Gleiches gilt für die Briefe Calvins. Er erlebt dabei nicht die Segnung der Unrechts-Ordnung, sondern bittet Gott, dass er aus Bösen Gute mache.¹¹ Es war eine Fürbitte, die „die Wachheit des politischen Denkens bei Volk und Regierung wecken“ (Hans Scholl)¹² sollte.
- Uns näher ist die Fürbitte in der Zeit des 3. Reiches. Die Namen der im KZ und im Gefängnis Inhaftierten vorzulesen, war von seiten des Staates verboten. Es war ein Glaubenszeugnis der Gemeinden, wenn sie gerade das taten: Wenn z.B. der vielfach totgeschwiegene Name eines Dietrich Bonhoefferin der Form des Gebetes den Gemeindegliedern öffentlich nahe gebracht wurde.

Das könnte Fürbitte sein. Angesichts von Not und Martyrium ist das zwar schwer zu leisten, aber klar zu sagen. Was aber ist angesichts eines sportlichen Großereignisses oder (nicht ganz so neutral gesprochen) einer staatlichen Propagandashow? Ich denke zurück an die Fußball-Weltmeisterschaft 2006, an die Freunde von „Kick off“. Da gab es eine Fraktion, deren besonderes Anliegen war es, für die WM zu beten. Ich gebe zu, ich habe nicht so recht verstanden, für wen oder was die beten wollten. Für den Sieg einer Mannschaft oder für den Sieg Jesu? Es wurde zwar immer vehement abgestritten, aber es klang mir doch sehr nach einer subtilen Missionsierungsstrategie. Denn die Menschen sollen ja schließlich *zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*. Und was die Wahrheit ist, das wissen wir doch, oder? Ich habe den Eindruck, der Grat zwischen Einstehen für die Wahrheit und dem Verbreiten meiner, unserer Wahrheit ist sehr schmal. Meiner Ansicht nach zurecht warnt Wolfgang Huber „Die "Autorität des bittenden Christus" (Eberhard Jüngel), in dessen Namen allein rechte Evangelisierung geschehen kann, erlaubt keine gewaltsame, aggressive oder autoritäre Missionspraxis.“¹³

¹¹ Hans Scholl, Fürbitte für die weltliche Regierung bei Calvin. In: Freude am Evangelium. FS A. de Quervain zum 70. Geburtstag am 28.9.1966. Hg. Von J.J. Stamm und E. Wolf. München 1966, S.107-119. Mit direktem Bezug zu 1. Tim 2,2: „Non ergo pro iis tantum, qui iam digni sunt, orare nos decet: sed rogands Deus ut ex malis bonos faciat.“ (CO 52, 267). Scholl, S.118.

¹² Scholl, S.114.

¹³ Wolfgang Huber in: Handwerkermarkt.de (12.2007)

Oder ist das alles zu gutwillig ausgelegt? Wir beten für „die da oben“, *damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können...* Ich paraphasiere: Damit wir in Ruhe Sport gucken können. Lass mich doch in Ruhe mit Nachfolge und Menschenrechten und Doping! The games must go on!¹⁴ Ist diese Grundhaltung gemeint? *Frömmigkeit und Ehrbarkeit* mag arg bürgerlich klingen, ist aber erst einmal eine Gegenhaltung zu dem stoischen Ideal der ἀταραξία. Das meint ein Unberührtsein von Leidenschaften und Trieben, das war eine Haltung, wie sie der stoische Weise als elitäre Lebensweise pflegte – weil er über der Welt stand. So waren die Christen nicht! Sie waren Zeugen des mitleidenden Gottes, mussten darum erkennbar sein in ihrer Umwelt. Schon Paulus benennt als Zeichen der Erkennbarkeit die beiden Stichworte *stilles Leben* und *Ehrbarkeit* in seinem allerersten Schreiben, dem 1. Thessalonicherbrief¹⁵. Sehr wahrscheinlich nimmt er damit ein Verheißungswort aus Jes 66,21(LXX) auf: „Wen werde ich ansehen, wenn nicht den Sanften und Stillen und den, der mein Wort fürchtet?“¹⁶ Ein Mensch, der eine solche Haltung lebt, ist also alles andere als kleinmütig – er ist vielmehr einer, „...der sich nicht selbst durchsetzt, sondern das Ergebnis seines Verhaltens von Gott erwartet...“¹⁷ So tritt der Christ in der andersgläubigen Umwelt auf. Da kommt es dann ganz darauf an, dass er glaubwürdig wahrgenommen wird, dass die anderen Menschen nicht ein Fehlen von Frömmigkeit und damit ein Auseinanderklaffen von Anspruch und Wirklichkeit konstatieren¹⁸.

So zeigt sich ein ganz enges Wechselverhältnis zwischen *Frömmigkeit* und *Erkenntnis der Wahrheit*. Eine Wahrheit ohne Frömmigkeit ist eine kalte, abstrakte Größe. Eine Frömmigkeit ohne Wahrheit wird schnell zur Frömmelei. Und wo zeigt sich Frömmigkeit in besonderer Weise? Im Leiden. *Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden.* – so bringt es der 2. Timotheus-Brief auf den Punkt¹⁹. Es ist Calvin, der hier mit einem genialen Querschlag die Verbindung zur Verkündigung Jesu zieht: Warum sollen wir für die Herrschenden und überhaupt für alle Menschen beten? Weil Jesus uns in der Bergpredigt geboten hat, für die zu bitten, die uns verfolgen. Vielleicht will Gott gerade sie auf den Weg des Heils bringen – sie sind ja auch seine Ebenbilder! So wie er uns gerettet hat, so könnte er auch diese Verlorenen retten. Und er

¹⁴ Avery Brundage in München 1972 nach dem tödlichen Anschlag von Palästinensern auf israelische Sportler.

¹⁵ 1. Thess 4,11f.

¹⁶ Verweis auf 2.Thess 3,12; 1. Pt 3,4.

¹⁷ Leonhard Goppelt, Der Erste Petrusbrief, KEK XII/1, hg. Von Ferd. Hahn. Göttingen 1978, S.217.

¹⁸ Vgl. Roloff, S.117.

¹⁹ 2. Tim 3,12.

schließt: Ja, so sollen die Gläubigen sich um die sorgen, die noch nicht mit ihnen vereinigt sind, sondern viel eher ihre Todfeinde sind.²⁰

Ich fasse zusammen: „Unter Berufung auf den Universalismus des Handelns Gottes geht der Verfasser des 1. Tim vertrauensvoll auf die (heidnische) Gesellschaft zu.“²¹ Nicht unverbindlich, sondern indem sie Zeugnis gibt von der Wahrheit. Nicht von irgendeiner Wahrheit, sondern von der des Gekreuzigten. Die ist aber kein Dogma, kein Lehrsatz, sondern eine kommunikative Wahrheit. Eine Wahrheit, die den Menschen in ihrem Miteinanderleben gerecht wird. Walter Lüthi hat das in einer Predigt zu unserem Abschnitt schön auf den Punkt gebracht: „Wo ein Mensch zur Erkenntnis der Wahrheit kommt, da hört sein Mitmensch auf, Ausbeutungsobjekt zu sein, da ist der Mitmensch, der Nächste und der Fernste, zum Bruder geworden. Wer zur Erkenntnis Christi kommt, kommt immer auch zur Erkenntnis des Bruders.“²²

Was kann das heißen: Nicht Anbetung der Obrigkeit, sondern Fürbitte für sie?²³ Oder stammt das alles aus einer völlig veralteten Denkweise, müssen wir im Zeitalter der Demokratie ganz anders an das Problem herangehen? Aber wie? Für Gesprächsgruppen habe ich einige Impulse vorbereitet, auf die ich in meinem Vortrag mal mehr, mal weniger hingewiesen habe. Mein Vorschlag ist, dass wir in 4-5 Arbeitsgruppen auseinandergelangen. Jede einzelne Gruppe soll dann an einem der Impulse weiterarbeiten. Wenn es zu Doppelungen kommt, ist das nicht schlimm.

²⁰ CO 53, 135.

Gottes Absicht in dieser Passage ist: Dass nämlich die Gläubigen nicht nur für die Kirche beten, sondern für alle Menschen im allgemeinen gemäß der Weisung, die uns der Herr Jesus gibt, wohlzutun denen, die uns verfolgen und für die zu beten, die uns verfluchen. Denn wir wissen nicht, ob es nicht Gott gefällt, ihnen Gnade zu schenken und sie auf den Weg des Heils zu führen, weil alle zum Bild Gottes erschaffen worden sind. Und weil unser Heil nur hervorgeht aus der reinen Gnade unseres Gottes – warum sollte er nicht Ähnliches machen bei denen, die jetzt bei den Verlorenen sind, wie wir es gewesen sind? Ja, so sollen die Gläubigen sich um die sorgen, die noch nicht mit ihnen vereinigt sind, sondern viel eher ihre Todfeinde sind. (CO 53, 135)

²¹ Roloff, S.125.

²² Walter Lüthi, Der Erlöser, S.196.

²³ Walter Lüthi: „Die Heiden waren zur Zeit der Apostel dazu angehalten, ihre Könige göttlich zu verehren, wenn nicht gar anzubeten. Im bewussten Gegensatz dazu ermahnt und ermunter Paulus nicht zur Anbetung der Obrigkeit, wohl aber zur Fürbitte für sie.“ Der Erlöser, S.199.

J. Roloff, EKK

Thema übergreifend: „...damit du weißt, wie man im Hause Gottes wandeln muss.“ (3,15)

Kirche gründet sich im Christusgeschehen, dieses kommt immer wieder neu in ihr zur Welt

1: Christen sollen für alle Menschen beten

2: exponiertes Beispiel: : Auch die Machthaber sind ins Gebet einzubeziehen

3-6a: theol. Begründung durch den Hinweis auf den für alle Menschen geltenden Heilswillen Gottes, begründet in der Selbsthingabe Jesu Christi für alle

Wendung „für alle“ erscheint viermal

„Das Gebet für alle Menschen hat das Ziel, dass ‚alle Völker‘ Gott ‚erkennen‘ sollen, ‚dass du bist der alleinige Gott und Jesus Christus dein Knecht und wir dein Volk und Schafe deiner Weide‘ (1. Cl 59,4). Demgegenüber geht es in der Fürbitte für die Herrschenden darum, dass diese die ihnen vom Schöpfer gegebene Herrschaft ‚untadelig ausüben‘ und so den ihnen Unterstellten, zu denen auch die Christen zählen, erträgliche äußere Lebensbedingungen schaffen (1. Cl 61,2)“ (109)

5c-6 = gräzisierte Variante des mk Lösegeldwortes Mk 10,45

Ich ermahne = pln Stil (Röm 12)

„Beiklang des dringenden und beschwörenden, auf persönliche Zustimmung und Aneignung zielendes Bitten“ (113)

Proton: an erster Stelle

Bittgebet, in dem der Mensch seine Anliegen vor Gott bringt

Proseuchä: gemeinsames gottesdienstliches Beten

Euch.: dankender Lobpreis Gottes

Evteuxis bildet damit ein fast synonymes Begriffspaar

Lebenshingabe Jesu ist mit allen Formen des Dankes zu verbinden: Universale Tendenz

Anders im Judentum: „Man betete für die Regierung, weil und insofern sie dem eigenen Volk hilfreich sein könnte.“ (115)

Regierende repräsentieren universale Öffentlichkeit (115)

Neutrale Formulierung der Titel

Inhaltlich: „Man hat wohl darum gebetet, dass diese die ihnen von Gott gegebene Gewalt in Frieden und Milde ausüben, das Recht wahren und Gerechtigkeit üben.“

(116)

Ziel: „...die Möglichkeit, die der Heilsbotschaft gemäße Lebensform stetig zu entfalten und der Umwelt sichtbar vor Augen zu führen.“ (116)

Stoa: ἀταραξία = Unberührtsein von Leidenschaften und Trieben, Gemeindeideal

Epiktet

1. Thess 4,11 (in Aufnahme von Jes 66,2LXX: „Wen werde ich ansehen, wenn nicht den Sanften und Stillen und den, der mein Wort fürchtet?“? (2. Thess 3,12; 1. Pt 3,4, apost. Väter)

„Stille“ als Sanftmut verstanden

L. Goppelt: „πραυς ist für at. Denken der Demütige, der sich nicht selbst durchsetzt, sondern das Ergebnis seines Verhaltens von Gott erwartet...“ (Komm. 1.Pt, 217)

Ehrbarkeit: „Der Blick geht hier nach ‚draußen‘, auf die nichtchristliche Umwelt: Alles kommt darauf an, dass sie nicht das Fehlen der σεμνοτης und damit ein Auseinanderklaffen von Anspruch und Wirklichkeit konstatieren muss.“ (117)

2. Tim 3,12: Christl. Frömmigkeit zeigt sich gerade im Leiden! Ist also durchaus nicht nur angepasst.

V 3: Gebet immer verbunden mit Zeugnis

Gottesdienst strahlt in alle Bereiche des Lebens aus, ist nicht auf den kultischen Innenbereich beschränkt

Es gibt nur einen Weg zur Rettung, und der führt über die Erkenntnis der Wahrheit

Der Ausdruck ist für ihn präziser als Glaube

„Vor allem aber ist die ‚Erkenntnis der Wahrheit‘ Folge und Frucht der von Gott geschenkten Umkehr (2 Tim 2,25) und als solche nicht eine dem Menschen verfügbare Aktivität.“ (120)

„Unter Berufung auf den Universalismus des Handelns Gottes geht die Kirche der Past vertrauensvoll auf die (heidnische) Gesellschaft zu.“ (125)

Jean Calvin:

Wolfgang Huber in handwerkermarkt.de (12.2007)

„Die "Autorität des bittenden Christus" (Eberhard Jüngel), in dessen Namen allein rechte Evangelisierung geschehen kann, erlaubt keine gewaltsame, aggressive oder autoritäre Missionspraxis.“

Walter Lüthi

„Wo ein Mensch zur Erkenntnis der Wahrheit kommt, da hört sein Mitmensch auf, Ausbeutungsobjekt zu sein, da ist der Mitmensch, der Nächste und der Fernste, zum Bruder geworden. Wer zur Erkenntnis Christi kommt, kommt immer auch zur Erkenntnis des Bruders.“ (Der Erlöser, S.196)

„Die Heiden waren zur Zeit der Apostel dazu angehalten, ihre Könige göttlich zu verehren, wenn nicht gar anzubeten. Im bewussten Gegensatz dazu ermahnt und ermunter Paulus nicht zur Anbetung der Obrigkeit, wohl aber zur Fürbitte für sie.“ (199)

Hermann Schmidt (GPM 34/2)#

Israel betet für seinen König (Pss 20. 72)

Jer: Exilanten sollen für Babel beten (Jer 29,7)

Darius fordert, dass jüd. Priester für ihn und seine Söhne opfern und beten (Esra 6,10)

Gottes Heils-Ökonomie (1,4)